

Saale-Zeitung.

Sechsbundvierziger Jahrgang.

Bezugspreis

Die Halle vierteljährlich bei postamtlicher Bestellung 2,50 M., durch die Post 2,75 M., einschließlich Zustellungsgebühren. Bestellungen werden von allen Zeitungsstellen angenommen. Ein emittiertes Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung“ eingetragen. Bei Abbestellung einjährige Nummernliste und ihre Größe abgenommen. Halbjährlich mit 100 Nummern „Saale-Zeitung“ geliefert.

Verantwortlicher Redakteur Hr. 1140; der Halle a. S. Hr. 1170; der Abbestellungs-Abteilung Hr. 1133.

Erhalten

werden die 6 getragenen Nummern bei deren Raum mit 50 Pfg., bei den übrigen Nummern mit 25 Pfg. abgenommen. Wenn man die Zeit 75 M. für Halle auswärtig 1 M.

Erhalten täglich postamtlich, Sonntag und Feiertage ausgenommen.

Redaktion und Druck: Gedruckt bei: Halle, G. Braunhofsstr. 13. Verlagsdirektion: Markt 24.

Nr. 464.

Halle a. S., Donnerstag, den 3. Oktober.

1912.

Die Kriegsgefahr.

(Telegramme der „Saale-Zeitung“.)

× Berlin, 2. Oktober abends.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt offiziell: „Angebliche oder wirkliche türkische Mobilmachungsregeln haben den Balkanstaaten Grund oder Vorwand zur Mobilisierung ihrer Streitkräfte gegeben. Ob es sich nur um einen Gegenzug gegen die türkischen Vorkehrungen oder um ernsthafte Kriegsabsichten handelt, läßt sich zurzeit mit Bestimmtheit nicht erkennen. Unter allen Umständen haben die von den Balkanregierungen ergriffenen Maßnahmen die Möglichkeit eines kriegerischen Zusammenstoßes mit der Türkei näher gerückt.“

Die Bemühungen der Mächte, den Frieden zu erhalten, dauern fort.

Wie sehr es auch zu bedauern wäre, wenn diese Bemühungen erfolglos blieben, so ist doch auch in diesem Falle für die deutschen Interessen ein Anlaß zu unmittelbarer Beunruhigung nicht gegeben. Dies ist um so weniger der Fall, als mit Bestimmtheit zu hoffen ist, daß der etwaige Konflikt auf seinen Kern beschränkt bleiben würde.

Die letzten Ereignisse haben, wie gelagt, die Wahrscheinlichkeit eines Konfliktes erhöht. Mit der Möglichkeit eines solchen mußten die europäischen Kabinette aber schon seit geraumer Zeit rechnen. Sie haben daher auch alle Zeit gehabt, sich untereinander über ihre Stellung zu einer solchen Eventualität auszusprechen. Bei dem festen Willen aller Mächte, die Ausdehnung des Konfliktes hintanzuhalten, kann eine endgültige Verhängung nicht ausbleiben. Wenn also auch die nahe Möglichkeit eines Zusammenstoßes auf dem Balkan nicht von der Hand zu weisen ist, so darf doch zu verfrühlich ermarktet werden, daß eine weitgehende Konflagration, in die die europäischen Großmächte hineingezogen werden könnten, vermieden bleibt.“

Das klingt sehr optimistisch!

Die Ansicht des Herrn v. Kiderlen-Waechter.

Die „N. G. C.“ verbreitet eine Mitteilung über eine Unterredung, die eine bekannte politische Persönlichkeit mit Herrn v. Kiderlen-Waechter gehabt. Der Staatssekretär des auswärtigen Amtes soll sich folgendermaßen geäußert haben:

„Die Lage auf dem Balkan ist, militärisch betrachtet, derart ungeheuer, daß mit der Eröffnung des Krieges förmlich geredet werden muß. Der einzige ernstliche Gegner der Türkei, das Königreich Bulgarien, ist, soweit Regierung und Volk in Betracht kommen, friedlich, das unruhige Element sind nur die Mazedonier. Nun erklären alle Balkanstaaten, daß sie nichts weiter als Reformen für Mazedonien verlangen, und in der Tat würde eine Aufteilung Mazedoniens sofort helle Streit zwischen den jetzigen Bundesgenossen hervorufen. Es ist als ausgeschlossen anzusehen, daß die Großmächte territoriale Änderungen der jetzigen Verhältnisse auf dem Balkan wünschen oder zulassen. Man darf hoffen, daß die Gemächlichkeit, höchstens Ruhm, aber keinen Ländererwerb bei einem günstigen Kriegsausgang zu ernten, noch in letzter Minute beruhigend auf die Balkanstaaten wirken wird. Rußland sowohl als Frankreich haben keinen Zweifel daran gelassen, daß sie den Entschluß an dem Balkan unangefastet wissen wollen, und in Österreich-Ungarn und England denkt man ebenso. Unter solchen Umständen ist es nicht leicht zu erwarten, zu welchem Zwecke die Balkanstaaten sich nicht Krieg führen wollen. — einen Krieg, dessen Ausgang zunächst den Friedensschluß zwischen der Türkei und Italien herbeiführen und dadurch die Zustreit der Türkei beträchtlich vermindern würde. Daß irgend eine europäische Großmacht in den Krieg hineingezogen werden könnte, darf wohl als ausgeschlossen betrachtet werden. Man darf annehmen, daß der Krieg lokalisiert bleiben wird. Deutschland hat am wenigsten Anlaß zur Nervosität. Die starke Erregung an der Brie, die bedauerlich bleibt und ein falsches Bild unserer wirtschaftlichen Zustände liefert, ist mehr auf börsennotwendige Ursachen zurückzuführen.“

Die Erregung der Londoner Börse.

× London, 2. Oktober.

Die Stimmung in London ist nach dem ersten Stoß, den gestern die Börse erhielt, fortgesetzt pessimistisch. Doch wird der kurzfristige nicht angesehen als Folge eines besonders dringenden Verkaufsangebots, sondern eher als Folge einer vorläufigen Unterbrechung der Werte. Auf wurde die Arie, als bekannt wurde, daß Pariser Notierungen nicht zur gewöhnlichen Zeit eintrafen würden. Das Gerücht hatte sich nämlich verbreitet, daß die englische Regierung alle Drähte mit Beschlag belegt aus Anlaß ihres Wehrungswechsels mit dem Quai d'Oran. Spät nachmittags wurde aber bekannt, daß Paris führende internationale Papiere fällig, und die Stimmung wurde weniger panikartig. Bei London war die Kurse nur den Folgen vor, die Griechenland's Bekämpfung am Krieg nach sich ziehen würde. Die Zahl der griechische Flotte führenden Handelschiffe ist in den letzten zwei Jahren ganz erheblich vermehrt worden durch Ankauf einer großen Zahl britischer Schiffe. Die meisten dieser Schiffe bringen Getreide vom Schwarzem Meer zum Mittelmeer und nach britischen Häfen. Die Versicherungsprämie für Getreide, die gestern früh noch auf zwei Guineas auf hundert Guineas stand, stieg auf fünf Guineas für hundert Guineas. Für

britische Getreideschiffe, die durch die Dardanellen fahren, wurde ein Pfund auf hundert Pfund gestaßt.

Oesterreichs Aufstellung an der Sandshakergrenze.

× London, 2. Oktober.

Nach Meldungen aus Wien sollen die Truppen in Bosnien Befehl erhalten haben, an die serbische Grenze zu marschieren. Man glaubt in Wien, Oesterreich werde auf keinen Fall dulden, daß Serbien in den Sandshak von Konstantinopel besetzt wird. Es wird als sehr auffällig bemerkt, daß gestern nachmittag Salomon im Auswärtigen Amt eine eingehende Unterredung mit Fürst Arthur Koslow, dem eigentlichen spiritus rector des Foreign Office, hatte, über die natürlich tiefste Stillförmigkeit beobachtet wird. Der serbische Gesandte war zur selben Zeit im Auswärtigen Amt. Es wird berichtet, daß der König Georg sich ganz eingehend und unangenehm über die Balkanfrage nach Salonika berieten läßt. Gestern nachmittag langte der österreichische Botschafter in Ballat, der letzten Botschaftung auf dem Wege zum Schloß Salomara, an. Auf dem Auswärtigen Amt sprachen später der italienische Botschafter und der persische Gesandte vor. Aus Konstantinopel Privatmeldungen erzählt man, daß der Botschafter nach Bulgarien ausgesprochen ist. Viel bemerkt wird die Pariser Meldung, daß die französische Regierung die französischen Banken erucht, keinem der Balkanstaaten Geld zu leihen. Der griechische Ministerpräsident Venizelos hat hierher eine Depesche geschickt, in der erklärt wird, daß die griechische Regierung die Land- und Seestreitkräfte infolge der von der Türkei angeordneten Mobilmachung und in Uebereinstimmung mit den anderen Balkanstaaten mobilisiert. Aus Wien meldet der „Star“, der nächste Schritt der Balkanstaaten werde wahrscheinlich die Ueberlegung einer identischen Note von Seiten der vier Staaten an die Türkei sein. Darin soll Autonomie für die europäischen Provinzen der Türkei gefordert werden. Sollte die Türkei das verweigern, so würde das ein Ultimatum zur Folge haben, dem der Krieg folgt.

Der Erlass der türkischen Mobilmachung.

× London, 2. Oktober.

Der „Daily Mail“ sind folgende Einzelheiten entnommen, die den Erlass des Mobilisierungsbefehls in Konstantinopel begleiteten: Von 10 Uhr morgens bis 6 Uhr abends durcirt der Ministerialrat in der hohen Hürde. In den Korridoren drängten sich den ganzen Tag Kavallerie, Beamte und Militärs, die Neugierigen aus dem Beratungszimmer zu erschauen suchten. Kavalleristen in der Kriegsuniform galoppierten ununterbrochen mit großen Depeschenkästen zwischen der Hürde und dem Kriegsministerium. Um 6 Uhr kam der phantastisch gekleidete Scheich ul Islam aus dem Kabinetsrat und bestätigte, daß die Mobilisierung angeordnet sei. „Wir haben bis jetzt keine aggressive Handlung unternommen“, sagte er, „aber wir sind auf alles vorbereitet.“ Als der Generalstabschef aus dem Beratungszimmer kam, wurde er gefragt, ob es wahr sei, daß türkische Truppen nach der russischen Grenze entsandt werden würden. Er lächelte nur, erwiderte aber keine Silbe. Die Regierung beschloß gestern, Waffen an die Albanier zu verteilen und diesen die Verteidigung gegen Montenegro und Serbien zu überlassen. Minister Kiamil-Basha soll noch immer für den Frieden sein, alle anderen Mitglieder des Kabinetts sind jedoch sehr kriegerisch gestimmt. Eine Anzahl Generalstabsoffiziere geht heute nacht nach der verschiedenen Grenzen ab. Aller Güterverkehr mit Bulgarien ist eingestellt, Palastangehörige verkehren noch. Die Leute hier nehmen die Ereignisse mit der größten Gemütsruhe auf. Im Kriegsministerium wurden Besuchen wie gewöhnlich die türkischen Zigarretten und der Kaffee gereicht. „Wie es Gott gefällt“, antworteten die türkischen Offiziere, wenn die Möglichkeit des Krieges besprochen wurde. — Von überall her werden Einberufungen von Aebts zweiten Aufgebots und von Reservisten gemeldet. Die Divisionskommandeure haben den Befehl erhalten, die Rekrutendivisionen vollständig zu machen. Jedes Bataillon soll auf die Dauer eines Monats auf 800 Mann gebracht werden. Die mobilisierten Divisionen von Elbasan werden demnächst nach Stutari abgehen.

× Konstantinopel, 2. Oktober.

Die Führer aller Parteien haben heute einstimmig beschlossen, der Regierung, zu der sie unbedingtes Vertrauen haben, ihre ernsthafte Unterstützung zu gewähren. Das türkische Volk sei zu jedem Opfer bereit, um die Integrität des Vaterlandes zu wahren und das Reich zu verteidigen.

Der türkische Oberbefehlshaber.

Von der Persönlichkeit Abdullah-Paschas wird dem „Tag“ von unterrichtet. Seit folgende Charakteristik gegeben: Der Generalissimus ist ein Schüler des Feldmarschalls

Freiherrn von der Goltz, dessen Adjutant er längere Zeit gewesen ist. Mit Goltz hat er viele Generalstabstreifen gemacht und ausgearbeitet. Er ist sehr sprachgewandt und ein wissenschaftlich hochgebildeter Mann. Sein Einfluß auf die jungen Offiziere ist besonders groß. Soldat durch und durch, kennt er keine Rücksichten auf seine Person. Von kräftiger Gestalt, ist er fähig, alle Strapazen und Entbehrungen zu ertragen, ohne daß sie einen Einfluß auf seine Energie zu haben vermögen. Im gegebenen Moment ist er wie ein Weller, versteht er auch einmal fünf gerade sein zu lassen, und hat so nicht zuletzt die Liebe und das Vertrauen seiner Untergebenen in demselben Maße gewonnen, wie er deren Verachtung durch seine militärische Begabung sich zu erinnern gelehrt hat. Unter Abdul Hamid war er Chef des Militärkabinetts, doch ohne besonderen Einfluß, übte aber dabei stets im geheimen einen guten Einfluß auf die Heranbildung der jungen militärischen Generation aus. Nach der Revolution wurde er Kommandeur des 4. Armeekorps in Erfinian an der russischen Grenze, wo er für die Ausbildung des Armeekorps außerordentlich tätig war. Später wurde er zum Kommandeur des 2. Armeekorps in Adrianopel berufen, und dort hat er sehr lange Zeit für die Ausbildung und insbesondere für die Befähigung der stark vernachlässigten Festung des Menschenmöglicste getan. In letzter Zeit war er Kommandeur der Truppen von Smyrna, und er ist vor kurzem nach Konstantinopel wieder zurückberufen worden. Ueber die Zusammenfügung seines Stabes ist Näheres noch nicht bekannt; jedoch ist sein Mangel an geeigneten und fähigen Kräften vorhanden. Aus der Masse der hochgebildeten Stabsoffiziere, die ausschließlich aus der deutschen Schule hervorgegangen sind, wollen wir gleichsam als Stichprobe nur drei mit Namen nennen, weil deren Träger auch in der deutschen Militärliteratur bekannt und anerkannt sind. Es sind dies Bertel, Sall und Scherwob-Bel. Für einen Krieg ist insbesondere zu befechten, daß der neue Generalissimus nicht wie früher an der Spitze von Jildis hängt, sondern jetzt in der neuen Zeit selbständig seine Befehle, ohne zu fragen und ohne sich um jemand zu kümmern, zur Ausführung bringen kann und wird.

Das erste Gefecht in Sicht!

HTB. London, 2. Oktober, nachts 12 Uhr 30 Min. (Privat-Telegr.). Einem Konstantinopeler Telegramm zufolge haben die bulgarischen Truppen die türkische Grenze überschritten.

Dernburg auf der Kandidatenliste für den Londoner Botschafterposten.

Die Meldung der „Saale-Zeitung“, daß einflußreiche Berliner Finanzkreise die Ernennung des früheren Staatssekretärs Dernburg zum Botschafter in London sehr geringen würden und daß diesbezügliche Bestrebungen in Berlin im Gange seien, wird in der geistreichen Ausgabe der Londoner „Daily News“, die bekanntlich zu den Führern der englischen Kandidaten in engen Beziehungen stehen, als „höchst willkommen“ bezeichnet. Die „Daily News“ führen, wie dem „B. T.“ aus London telegraphiert wird, u. a. aus:

„Dernburg repräsentiere mehr noch als Marshall den neuen Geist, der auf die Ernennung von Botschaftern Einfluß gewinnt, den Geist, den America immer gezeigt habe, und den auch England jähnt bei der Ernennung seines Botschafters für Washington, Bryce, gezeigt habe. Der Botschafter der Zukunft werde, sagt das radikale Organ, mit Recht mehr Vertreter des Volkes als einer engen offiziellen Kaste sein, kein abstrakter Burekrat, sondern ein hervorragender Bürger. Dernburg ist mehr Geschäftsmann als Diplomat, und kein Mann in Deutschland würde nach England größere Einfluß und freundlichere Zustimmung mitbringen als er.“

Die Berunreinigung der Flüsse.

Die Kehrseite der Kultur.

Dichter und Romanschriftsteller träumen noch von der „kristallinen Reine“ der Flüsse und von den munteren Fischlein, die ihre blaue Blut belesen, der moderne Mensch aber erblickt von dieser Schönheit nichts mehr. Die meisten unserer Wasserläufe haben aufgehört, das „Rein“, „reim“ zu verdienen; sie wägen ihre trüben, oft überausenden, mit fremden Bestandteilen überreich gesättigten Wasser an den großen Süden vorbei, Fabrikanlagen und Kanalisation, sowie der geteigerte Schiffsverkehr tragen in gleicher Weise zu ihrer intensiven Verunreinigung bei. Bereits gibt es Gegenden im Deutschen Reich, wo die Flüsse nahe daran sind, eine Gefahr für die von ihnen bespülten Gegenden zu werden; das Vieh darf aus ihnen nicht mehr getränkt werden, die Kessel kann man mit ihrem Wasser nicht mehr speisen, das Baden ist gesundheitlich gefährlich und der letzte wohlsmehende Fisch ist

langst an den scharfen Chemikalien zugrunde gegangen.

Das Süd ursprünglicher Völkse und Lebensfreude, das sich für die Weltener noch mit dem Begriff des Stromes und seiner grünen Ufergeleude verknüpft, es ist der jüngeren Generation erfordern und schließlich erzieht durch den Begriff blauer und einseitiger Nützlichkeit. Die ungeheuren Anammlungen von Menschen, menschlichen Abfallstoffen und industrieller Tätigkeit haben ein Stück Natur völlig umgeändert. Aber eben dieselben Menschen brauchen, um gesund zu sein, frisches und einwandfreies Wasser in steigenden Mengen. Dieses Wasser müssen die großen Städte oft aus weiter Entfernung unter großem Kostenaufwand herbeischaffen. Sie entnehmen es den unterirdischen Quellen, die vom Grundwasser gespeist werden. Tag und Nacht arbeiten die gemaltigen Pumpenanlagen, um für die Riesenslände das nötige Quellwasser zu liefern. Sie laugen und laugen Wasser an mit dem Erfolge eines schließlich Eintrons des Grundwasserstandes. Am Grundwasserstand ist aber die Natur wiederum in harter Weise interessiert, seine Hebung oder Senkung beeinflusst das Wachstum der Pflanzen; fruchtbare Gegenden könnten durch eine Senkung des Grundwasserstandes betraumen, wie denn auch in der Nähe Berlins das allmähliche Zurückgehen der Seen bereits mit der Tätigkeit der Wasserwerke in Verbindung gebracht wird.

Es ist nur selbstverständlich, wenn die hier in groben Umrisen geschilderten Verhältnisse seit Jahren Gesegebe und Verwaltungsbeamte beschäftigen, ebenso wie sie in zahlreichen Petitionen an die Parlamente behandelt sind. Der Wunsch nach Abhilfe der vorzommenden Schäden ist längst allgemein, die Verwaltung ist an sich auch nicht latentlos geblieben, sie hat insbesondere den industriellen Anlagen gegen die Reinigung oder Befreiung ihrer Abwässer oft harte Auflagen gemacht, ohne freilich viel dadurch erreicht zu haben. Wir stehen eben hier einer Entwicklung gegenüber, die wir nicht beiseitigen können, weil sie die Rückseite einer Notwendigkeit ist — eben der Notwendigkeit, die wachsende Volkzahl durch eine hochgezeigte Arbeit zu erhalten. Nun hat der preussische Wassergesetz Entwurf erneut die Gelegenheit gegeben, dem Komplex dieser Fragen näherzutreten und nach einer Lösung zu suchen. Der Entwurf stellt zunächst den Gemeingebrauch am Wasser frei, er stellt den darüber hinausgehenden Gebrauch unter das Rechtsinsitut der Verleihung und macht den Mißbrauch erlasspflichtig. Die Kommission ist auch hier zum Teil über die Vorschläge des Entwurfes hinausgegangen und hat dadurch Härten geschaffen, die zu schweren Bedenken Veranlassung geben. § 24 macht für den Schaben, der durch unerlaubte Verunreinigung eines Wasserlaufes entsteht, den Unternehmer haftbar; mehrere Unternehmer hätten als Gesamtschuldner; Einleitung über den Gemeingebrauch hinaus ist von einer Erlaubnis abhängig. Aehnliche Schutzvorschriften enthält § 178 für das unterirdische Wasser. Nach dem bisherigen Rechtszustand konnte der Grundeigentümer über das unterirdische Wasser frei verfügen. Dieses Recht wird nun beschränkt insofern, als durch 1. der Wasserentwinnungsanlage oder der benutzten Quelle eines anderen das Wasser entzogen oder wesentlich geschmälert wird, 2. die bisherige Benutzung des Grundstückes eines anderen erheblich beeinträchtigt oder 3. der Wasserstand eines Wasserlaufes oder eines Sees derart verändert wird, daß andere in der Ausübung ihrer Rechte davon beeinträchtigt werden. § 223 sieht dann noch Zwangsgesellschaften zur Reinigung von Gewässern vor, wenn sie zur Verhütung von Nachteilen für die Gesundheit der Anwohner oder von sonstigen Gefahren für das öffentliche Wohl erforderlich sind.

Die große Tragweite dieser Bestimmungen ergibt sich ohne weiteres und die Kommission hat sie noch durch eine Verschärfung der Strafen unterstrichen, in insbesondere den Unternehmer treffen sollen, so daß z. B. das Oberhaupt einer Stadt unter Umständen wegen Verletzung des Gesetzes mit Gefängnis bestraft werden könnte. Eine besondere Härte liegt dabei in der Regelung für die bereits bestehenden Anlagen, wobei in der Kommission der Grundhaft proklamiert wurde, daß es sich hier nicht um einen, sondern um überererbene Rechte handle. Das macht einen so einseitigen Einbruch, als die Kommission es sich gleichzeitig angelegen sein ließ, die Interessen der Landwirtschaft in der sorgfältigen Weise wahrzunehmen. Der Rechtsstandpunkt selbst ist zum mindesten zweifelhaft. Es muß anerkannt werden, daß die Regierungsvertreter sich aufrichtig bemüht haben, die bestehenden Rechte zu schützen. Die Städte haben in ihre Kanalisation Niesensammern gezeckt; diese Anwendungen sind zu öffentlichen, durchaus anerkennenswerten Zwecken geschieden; sie schaffen auch einen dem Aufwand entsprechenden Nutzen, indem durch sie die hygienischen Verhältnisse gebessert und das Leben der Einwohner verlängert werden ist. Aber auch die Industrie hat Anspruch auf einen entsprechenden Rechtsschutz. Auch bei ihr handelt es sich um enorme Kapitalien, die sie im Vertrauen auf die Gültigkeit ihrer Konzession gemacht hat. Kalifabriken, chemische Fabriken, Papierfabriken usw. sind geradezu vom Wasser abhängig, sie können bei einer aligen rigorosen Behandlung über die Grenze getrieben werden. Soweit nun ihre Konzession auf Grund des § 16 der Gewerbeordnung erfolgt ist, haben sie unter dem Schutze des Rechtsstaates, das durch Landesgesetz nicht beeinträchtigt werden kann. Die städtischen Wasserwerkungsanlagen sind landesgesetzlich genehmigt worden, ihnen gegenüber ist es also ebenfalls unbillig, sie nachträglich für Schäden erlasspflichtig zu machen, die aus ihrem ordnungsmäßigen Betriebe erfolgen. Es handelt sich dabei nicht bloß um große Gemeinden, sondern auch um kleine, abgesehen davon, daß auch die großen schon mit der Sorge um Wasser genügend belastet sind.

Die Regelung der Kommission erscheint, wenigstens man die vorhandenen Schäden anerkennen muß, unannehmbar, und sie muß, wenn sie in der zweiten Lesung nicht gründlich geändert wird, den nachschärfsten Widerstand wachrufen. Das um so mehr, als der Begriff des „Gemeinlichens“ zunächst ohne greifbaren Inhalt ist. Es handelt sich hier um ein Liebel, das leider nicht mit einem Schlag zu beiseitigen ist, das zum Teil auch als Respekt der hochgezeigten Kultur ertragen werden muß und für das die gesetzliche

Regelung zu spät einsetzt. Die Wasserläufe sind prozentweils nicht Eigentum eines Staates, sie durchfließen verschiedene Einzeilstaaten. Deshalb empfiehlt es sich, diese Frage der Reichsregierung zu überweisen und eine einheitliche Regelung für das ganze Reichsgebiet herbeizuführen, wie das Preußen bereits angeregt hat.

Deutsches Reich.

Der Kaiser

zu den kirchlichen Streitigkeiten.

Der Berliner Theologe Professor D. A. Meyer, der während der Züricher Kaiserfeste dem Kaiser vorgelegt und von diesem in ein Gespräch gezogen wurde, das den Fall Traub berührt, teilt der „Bonner Zeitung“ darüber folgendes mit: „Der Kaiser fragte alsobald, welcher Richtung ich angehöre, worauf ich mich zur liberalen Theologie bekannte. Hierauf erklärte der Kaiser, er sei auch nicht orthodox, was überhaupt eine bedenkliche Selbstbezeichnung sei. Er setzte dann ausführlich und sehr lebendig seine religiöse Stellung auseinander. Er lebe nicht in Dogmen und Bekenntnischriften, sondern in der Bibel, und gegenwärtige sich in ernsten Lebenslagen, was Christus dazu sage. Auch den Pfarrer solle man nicht in ein buchstäbliches Bekenntnisglauben auferlegen. Aber die Kirche brauche die festen Formen, sonst gerate alles in Verwirrung. Darin lägen die Entgleisungen Traubs, deren Konsequenzen ja äußerst unangenehm seien. Aber die Pfarrer sollten keine Dogmen predigen, sondern die Gewissen vor Christus stellen und in die Schätze der Bibel einführen.“

Polizei und Arbeitswillenschnung.

Unter dieser Ueberschrift schreibt die „Sächsische Industrie“, Organ des Verbandes Sächsischer Industrieller, in ihrer Nummer 24 vom 25. September dieses Jahres:

„Die vom Großen Ausschuß des Verbandes Sächsischer Industrieller in seiner Sitzung vom 5. September zur Frage des Schutzes der Arbeitswilligen gefaßte Resolution hat in der gesamten Öffentlichkeit angeteilt Aufmerksamkeit gefunden und ist, wie zu erwarten war, von der sozialdemokratischen Presse mit dem üblichen Geschrei, in der bürgerlichen Presse mit wenigen Ausnahmen durchaus mit Beifriedigung aufgenommen worden. Bemerkenswert ist aber eine Notiz der „Leipziger Zeitung“, welche ansehend offiziell, die in der Resolution behauptete Forderung, daß der polizeiliche Schutz gegenüber den Arbeitswilligen käuflich verhalte, als den Tatsachen nicht entsprechend kritisiert. Die „Leipziger Zeitung“ hebt hervor, daß im Gegenteil die Polizeibehörden bei allen Streits beiseitigen Schutz gewährt hätten, der nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen möglich war, sie auch den Ausschreitungen des Streifepostens stets mit aller Entschiedenheit entgegengetreten seien. Die vom Verband ausgehende Kritik an der Haltung der Polizeibehörden sei geeignet, in den Kreisen der Arbeitgeber eine Mitleidigkeit zu erzeugen, die den Belieben der Regierung, den Terrorismus der Sozialdemokratie zu bekämpfen, nicht dienlich sei.“

Hierzu bemerken wir folgendes: Wir wollen mit der Notiz nicht um etwas reden, worauf es uns nicht ankommt. Wir haben aber das Wesentliche in diesem Punkte nochmals hervor. Uns kommt es auf zweierteil an; erstens auf die Tatsache, daß, wie in der Eingabe des Verbandes an Beiseitigen bargetan, die Arbeitswilligen vielfach terrorisiert worden sind, ohne daß genügender Schutz gegen den Terror vorhanden war, zweitens auf die Ueberzeugung, daß die vorhandenen Machtmittel bei zweckentsprechender Benutzung ausreichen würden. Ob der Mißereitel und zu geringen örtlichen Kräften oder an Unzufriedenheit und an Zweifeln über die bestehenden Befugnisse und woran sonst liegt, wollen wir offen lassen. In der alleneuzeit Zeit sind die Behörden mit weisehlich mehr Erfolg vorgegangen als früher; wir denken z. B. an die Tätigkeit in Pilsen in P., im Winterberg und im Kuzgebirge. Gerade der Verlauf dieser Ereignisse beweist aber, wie viel an der Handhabung der bestehenden Machtmittel liegt. Denn über die Haltung der Polizei bei Arbeitskämpfen sind in zahlreich vorliegenden Berichten von Handelskammern und wirtschaftlichen Verbänden auch in anderen Teilen des Deutschen Reiches Mitteilungen gemacht worden, aus denen hervorgeht, daß bezüglich der Auslegung der Befugnisse, wie weit auf Grund bestehender Gesetze eingeschritten werden könnte, erhebliche Differenzen in der Auffassung, namentlich bei den Ortspolizeibehörden, bestehen. Hierauf das Augenmerk zu lenken, hielt der Verband im Interesse der Befreiung der zurzeit vorhandenen Mißstände für erforderlich.“

Der zukünftige Erzbischof von Köln.

Der „Vorbringer Volksstimme“ zufolge soll der Abt Fidelis von Maria Laach, Freiherr von Stökingen auf Steifingen, ein Babener, zum Erzbischof von Köln in ausersehen sein. Die Nachricht ist deshalb beachtenswert, weil das genannte Meher Blatt das Organ des Bischofs Benzler ist und dieser der Vorgänger des Freiherren von Stökingen als Abt des rheinischen Benediktinerklosters war. (Die Stökingen sind am Bodensee anlässig und mit dem streng katholischen Haus der württembergischen Ständeherren Grafen von Kehler und Köhler in wohnen, die ebenfalls den Namen und die Gemahlin des jetzigen Reichspräsidenten, der Bischof von Köln, Katholikentags war, hat Grafinnen von Reiberg. Der Abt ist der vierte unter sieben Geschwistern, von denen auch eine Schwester ins Kloster gegangen ist. Das Interesse des Kaisers für die Benediktiner und ihr Kloster Maria Laach ist bekannt, und am babilischen Hof sind die Stökingen von jeher wohlgehehrt mit der Großherzogin-Infante, des Kaisers Lante, im Verkehr, so lange sie auf der Welt Mainau weilt. Schon im Jahre 1901, als der kaum 30jährige Pater Fidelis zum Abt und Nachfolger des Bischofs Benzler gewählt wurde, hieß es, daß dieser babilische Freiernprosp zu höherem bestimmt und die Laacher Abtei nur ein Durchgangsposten für ihn sei.)

Das Wassertragen in Italien

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt: „Wir haben schon wiederholt davon hingewiesen, daß Deutsche, die nach Italien reisen, die dort bestehenden strengen Verbote des Wassertragens beachten müssen. Die Gefahr, diese Verbote zu übertreten, liegt am ehesten, als zu den verbotenen Wasser neben wässrigen Stoffen, wie Seifenwasser, Drogen und Mehlern mit feinstellbarer Ränge, auch einfache Tische neller, Scheren um, von gewisser Länge an gehören. Die Zumberehandlung gegen die betreffenden Vorrichtungen hat für den Fremden deshalb zu unangenehme Folgen, weil sie mit Gefängnisstrafe bedroht ist. Erst kürzlich ist die Außerachtlassung der italienischen Vorschriften wieder zwei Deutschen verhängnisvoll geworden. Bei diesen wurden von der italienischen Polizei Taschenmesser vorgefunden, welche die zulässige Länge überschritten. Sie wurden deshalb verhaftet, die Nacht über im Polizeigewahrsam zusammen mit anderen Verhafteten festgehalten und erst am folgenden Tage auf Vernehmung des Deutschen Konsulats freigelassen. Es sei hier besonders nochmals zur Warnung betont, daß man in Italien u. a. Messer und Scheren, die entweder jupgeißt oder mit einer mehr als 4 Zentimeter langen schneidenden Spitze oder einer mehr als 10 Zentimeter langen Ränge versehen sind, auch Rasiermesser, Zirkel und Schlagringe, nicht bei sich führen darf.“

Die Vertrauensmänner der Fortschrittlichen Volkspartei aus der Provinz Posen haben am letzten Sonntag in Posen eine stattliche Versammlung abgehalten, um sich über die im Wahlkompromiß mit den beiden anderen deutschen Parteien beschlossene Abtretung eines freizehnungigen Landtagsmandates an die Nationalliberalen zu entscheiden. Es wurde beschlossen, den Nationalliberalen den Kreis Posen-Land zu überlassen, unter der Bedingung, daß auch die Konventionen, dem Kompromiß entsprechend, eines ihrer Landtagsmandate an die Nationalliberalen abgeben. Den Kreis Posen-Land hat bisher der fortschrittliche Abgeordnete Landgerichtsrat Kühr-Rogasen vertreten.

Im Silbenerlag erscheint demnächst ein „Arbeiterkalender“ in Form eines Taschenbuchs. Aus dem reichen Inhalte sind besonders hervorzuheben: Das Arbeitsrecht (Wg. Reich), Arbeiterverordnungen im Reichstage (Wg. Weingarten), die Lage der Arbeiter in den Staatsbetrieben (Wg. Deltus), Vändliche Arbeiter und Dienstboten (Wg. Dr. Wendhoff-Tot), Mittel im Kampf um sozialen Aufstieg (Dr. Rothhoff) und Massenbewegung und Persönlichkeitsideal (Dr. Friedr. Naumann).

Aus den Kolonien.

Die Kopperleute in Deutsch-Südwestafrika. Keetmanshoop, 1. Okt. Die Kopperleute taufen nunmehr auch im Keetmanshooper Bezirk auf. Am Sonntag wurde eine etwa 30 Mann starke Bande, nämlich von Heidehag gesehen. Nach Aussagen fischerder Aufmärmann sind die Leute durcheinand mit Schußwaffen versehen. Die Schutztruppe trifft umfassende Maßnahmen zur völligen Säuberung der Digränge.

Am amtlichen Stelle liegt eine Bestätigung dieser Nachricht nicht über, obwohl das Gouvernement angewiesen worden ist, nicht die Lage im Keetmanshooper Bezirk jortlaufend zu berichten.

Halle und Umgebung.

Halle a. S., 2. Oktober.

Hauptmann Brause †

Hier starb der Hauptmann a. D. August Brause, einer der bedeutendsten Numismatiker Deutschlands. Er hat zahlreiche Schriften über Münzkunde verfaßt. Für seine Verdienste um die Münzkunde erhielt er zahlreiche Orden.

Der Reisende ohne Fahrkarte.

Eine interessante Rechtsfrage gelangte vor der Strafammer in Kaiserslautern als Berufungssatzung zur Entscheidung. Die Eisenbahnverwaltung hatte gegen einen Reisenden Klage erhoben, weil er ohne gültige Fahrkarte einen Zug der pfälzischen Bahnen besetzt hatte; der Beschuldigte wurde aber dem Schöffengericht freigesprochen. Bei diesem Urteil bewachte sich aber die Verwaltung nicht, sondern sie legte Berufung ein, die vor der Strafammer in Kaiserslautern verhandelt wurde. Die Berufungsaufnahme ergab folgenden Tatbestand: Der Reisende, der ein bringendes Interesse daran hatte, abzureisen, erschien kurz vor Abgang seines Zuges am Schalter und verlangte eine Fahrkarte. Zu seinem Erstaunen hörte er, daß der Schalter geschlossen sei. Nun wandte er sich an den Stationsleiter und andere Beamte, aber vergeblich. Erklärer erklärte sich lediglich bereit, ihm eine tote Ausweisarte auszustellen, worauf aber der Reisende den doppelten Betrag des Fahrgeldes hätte zahlen müssen. Dazu war er jedoch nicht zu bewegen. Er trat daher ohne Fahrkarte in den Zug und wurde am Ankunftsstation in ein hochmordentliches Verhör genommen, woraus die Anklage resultierte. Die Strafammer kam wieder zu einer Freisprechung des Angeklagten. In der Begründung des Urteils wurde ausgeführt, daß der Reisende rechtzeitig genug am Schalter erschienen sei, um sich eine Fahrkarte lösen zu können. Wenn er keine erhielt, so sei das nicht seine Schuld. Uebrigens hätte ihm auch eine weise Ausweisarte ausgedrückt werden können, für die nur das einfache Fahrgeld zu zahlen ist. Das Verlangen nach Entrichtung des doppelten Betrages auf die tote Ausweisarte bin jch unbedeutend gewesen.

Naturwissenschaftlicher Verein für Sachsen und Thüringen.

In der ersten Sitzung nach der Sommerferien hielt zunächst Herr Prof. Dr. v. Nathusius einen Vortrag über interessante

vorgeschichtliche und jetzige Kinder Schädel.

Die Ausführungen wurden durch ein einzigartiges Anschauungsmaterial illustriert, das dem hiesigen Landwirtschastlichen Institut der Universität und der Landwirtschastlichen Hochschule in Berlin entstammte. Des weiteren wurden auch instruktive Photographierungen und Kranogramme (Schädelgefehlungen) vorgelegt. Uebers wurde ein prachtvoll erhaltener Schädel des Aurochsen (bos primigenius) demonstriert, dessen Jagd bei den alten Deutschen als besonders rühmlich galt. Des Tier ist im 17. Jahrhundert in Polen zum letzten Male frei lebend beobachtet worden. Geschichtliches Interesse bot ferner auch der Schädel des Apitretes, Koloßal ist die Hornbildung der Samogath in Afrika, Ge-

ähnliche Widerstand entwickeln in der Gefangenschaft bisweilen ein verändertes Maßstab der Härte. In Justizreisen legt man beim Milchrad jetzt Wert auf ein kleines und zierliches Horn. Sonderbar mutet der Schädel eines hornlosen Kindes an. Beim Vaj geht wohl die Körpergröße als auch die Hornbildung bereits nach einigen Generationen in der Gefangenschaft so zurück, daß die Tiere unerschließlich werden. Einseitige Entfaltung des Hornes, die durch künstlichen Eingriff entstehen soll, ist dem ganzen Schädel einen reichlichen Anstoß durch die Kastration der Mutter. Wird das Hornwachstum sehr behindert, so den Merino-Schafen dies es dagegen noch der gleichen Operation nötig auf. Beim Ochsen wie auch beim Wallachenschädel läßt sich ein besonderer Typus feststellen.

An diese Ausführungen schloß sich recht passend der zweite Vortrag, den Herr Direktor Dr. Staubinger er hielt über das Studium der Landwirthschaftlichen Hochschule in Berlin ist das zweite seiner Art. Das erste ist durch Goethe geboren, in Vena aufgestellt und von Johann Friedrich wurde. Das der Versammlung demonstrierte Stück ist im Mai 1887 auf der Seite eines Vorlesers bei Gossam am G. Schmidt-Ges. (nächst vom Schenke) gefunden worden und weist einen ganz vorzüglichen Erhaltungszustand auf. Ueber sein geologisches Alter läßt sich nach Umständen der Erdgeschichte leider nicht mehr feststellen, auf jeden Fall ist es postglazialer Ursprungs. Weiter wurde von Herrn Dr. Staubinger eine reichhaltige Sammlung von Aurochsen-Schädeln aus dem Neolithikum der Wormser Gegend vorgelegt. Sie sind aus Moßgruben zutage gefördert und zeigen den deutlichen Uebergang zum wilden Ur- zur domestizierten Form; so werden die Hörner bei der fortgeschrittenen Färbung hart zurückgebildet. Auch das Geßicht der Tiere läßt sich an den Wappverhältnissen der Schädel noch nachweisen. Günstigerweise ist auch die Ausbildung des ganzen Hornes durch einen im höchsten Grade konservierten Fund klargelegt worden. Für die vorliegende Schädelbestimmung hat Herr Dr. Staubinger ein ausgezeichnetes Hilfsinstrument konstruirt, den Kranio-graphen, der im hiesigen Landwirthschaftlichen Institut ausgiebige Verwendung findet. Er gibt durch seine Aufzeichnungen ein wesentlich anschauliches Bild von den Wappverhältnissen der Schädel als die nackten Zahlenreihen, die selbstverständlich aber dadurch nicht überflüssig werden. Lunderstoff klar bieten die Kranio-gramme nicht nur die Projektion der äußeren Form des Schädel, die ja mechanischen Veränderungen unterworfen ist, sondern auch die inneren Wappverhältnisse als das viel Charakteristischere lassen sich damit veranschaulichen. Durch einen zweiten, bekannteren Hilfsapparat, einen Refraktions-Panographen, läßt sich der Wappverhältnisse der Schädelbildung in weiten Grenzen verändern, ein Umstand, der für die direkte Vergleichung von Wichtigkeit ist.

Eine recht lebhafte Besprechung folgte beiden interessanten Darbietungen.

Reinfall bei einer Submissionsarbeit.

Bei Behörden ist es heutzutage üblich, größere Arbeiten nur noch im Wege der Submission zu vergeben. Der Handwerker und Unternehmer muß deshalb auch ein guter Rechenmeister und Kalkulator sein, wenn er solche Arbeiten übernehmen will. Vor allem aber muß er genau die Bedingungen beachten, die die Behörde bekannt gibt. Sonst kann es geschehen, wie das vor unlängst beim Reingehäufigen ersiehende Ereignis zeigt, daß er mit dem Zuschlag der Behörde einen Vertrag von seinem Bestande erhält. Der Prozeßverlauf ist folgender:

Der Kreis-Kommunalverband Goldberg-Sapanau hatte einen Chaußeebau zu vergeben. Die Arbeiten sollten in drei voneinander getrennten Losen vergeben werden. Die Unternehmer, die nur auf alle drei Lose zusammen reflektierten, sollten das in ihren Bewerbungen angeben. Dieses Los hatte er um einige tausend Mark billiger berechnet als die anderen Bewerber, bei den beiden anderen Losen bewegte sich die Summe seiner Berechnung nur um wenige Mark unter der Summe der Rechnung der anderen Unternehmer. Er erklärte jetzt dem Kreis, daß er geglaubt habe, alle drei Lose zu erhalten, durch die Ausführung des dritten Loses allein er leide er 8 bis 10 000 Mark Schaden. Er wollte deshalb von der Offerte zurücktreten. Der Kreis, der den Zuschlag nach Bescheiden erteilen konnte, wollte von dem Rücktritt des billigen Mannes nichts wissen. Am 21. März sprach N. mit dem Landrat, der die Angelegenheit im Kreisauschuß zur Sprache bringen wollte. Am 22. März teilte der Kreis dem Unternehmer mit, daß er auf die Erfüllung des Vertrages bestehen müsse. N. glaubte, daß die Angelegenheit durch den Landrat noch geregelt werden könne; er erhielt aber nochmals Auftrag, die Arbeiten sofort auszuführen. Auf eine Anfrage im Mai erhielt er am 3. Juli den Befehl, daß der Kreis-ausschuß am 28. März den Beschluß gefaßt habe, auf dem früheren Standpunkt zu beharren. Als N. sich jetzt zur Ausführung der Arbeiten bereit erklärte, teilte der Kreisauschuß ihm mit, daß die Arbeiten bereits von anderer Seite erledigt worden seien und daß der Kreisauschuß 10 000 Mark für Mehrausgaben von ihm zu erheben habe.

N. bestritt seine Zahlungspflicht, wurde aber auf die Klage des Kreis-Kommunalverbandes sowohl vom Landgericht Gloggnitz wie auch vom Oberlandesgericht Breslau zur Zahlung der Mehrausgaben des Kreises verurteilt. Gegenüber dem Einwendungen des Beklagten, er habe sich in einem Ver- trau befinden und auch auf den Landrat gekommen, erklärte das Oberlandesgericht in seiner Begründung: Der Vertrag ist rechtswirksam zustande gekommen. Der Befehl, daß die Offerte eingereicht und der Richter war auch berechtigt, ihm ein Los zu erteilen. Wenn er die Offerte annahm, so geschah das im Rahmen des Angebots. Die Rücknahme ist wirkungslos, da der Befehl drei Wochen lang an die Offerte gebunden blieb. Der Befehl behauptet zwar, sich geirrt zu haben. Es liegt aber kein Irrtum über den Inhalt einer Willenserklärung vor, sondern nur ein Irrtum im Beweggrunde, ein Irrtum über die Spekulation. Ein solcher Irrtum berechtigt nicht zur Aufhebung des Vertrages. Der Befehl konnte nicht im Zweifel sein, daß die Bedingungen des Kreisbedingungshefts die Bedeutung haben. Durch die Submissionsbedingungen war auch die Art des Angebots deutlich zum Ausdruck gebracht worden.

Der Kreisgericht hat das Urteil des Oberlandesgerichts Breslau bestätigt und die Revision des Beklagten mit folgenden den Ausführungen zurückgewiesen: Der Befehl hat in den Vorinstanzen niemals behauptet, daß er geglaubt habe, ein unentbehrliches Angebot abzugeben. Er hat immer nur behauptet, er habe geglaubt, den Zuschlag auf alle drei Lose zu erhalten, weil der Zuschlag gewöhnlich so vergeben wurde. Das Oberlandesgericht hat die Ansetzung wegen Irrtums deshalb aus zutreffenden Gründen abgelehnt, denn es handelte sich nur

um einen Irrtum im Beweggrunde. Der Landrat, der dem Beklagten eine Ausrede in Aussicht gestellt hatte, handelte nur als Privatperson. Ein bindendes und verpflichtendes Versprechen konnte nur der Vorsitzende des Kreisauschusses abgeben. Der Landrat hatte dem Beklagten am 21. März nur in Aussicht gestellt, daß er die Sache zur Sprache bringen werde. Wenn der Befehl dann am 24. März vom Kreise den Befehl erhielt, daß er den Vertrag ausführen sollte, so mußte er annehmen, daß er weiterhin an den Kreis gebunden war.

Religiöse Kettenbriefe

werden seit Monaten hier verbreitet. Das kürzlich Zeug hat folgenden Wortlaut:

„Nachfolgendes Gebet besinne ich zur Abschrift eingekant. Die Kette darf nicht unterbrochen werden; jeder, der es bekommt, soll es abschreiben und neun Tage lang ein Exemplar an einen Bekannten schicken ohne Namen, ohne Datum. Es ist die Abschrift eines alten Gebetes, worin gesagt wird, daß derjenige, der es bekommt und nicht abschreibt, kein Glück habe, wer es aber tut, am 9. Tage eine große Freude erleben wird und befreit sein soll von allen Schmerzen.“

O, Herr Jesu, erhalte Deine Güte aller Menschheit und erlöse uns von allem Uebel; nimm uns alle auf in Dein ewig Reich.“

Der Evangelische Predigerverband für Deutschland rät dringend den Empfängern, diesen Brief als Freier zu weifen, oder, wo es möglich ist, den Absender oder die Absenderin zu ermitteln und der Polizei anzuzeigen, die dann dem Unfug zuleibe gehen wird.

Deutscher Flottenverein.

Anknüpft fand die diesjährige Generalsammlung des Provinzialverbandes in Esfurt statt, die äußerst zahlreich besetzt war. Von der Disgruppierung Halle waren als Delegierte anwesend die Herren Vorstands- und Ausschuffmitglieder Kgl. Baurat Gochlinghoff, Voltreich, Schriftführer Dieber, Dr. Haindlhoff und Stadtrath Dr. Beuche; sie hatten die Freude, u. a. wieder einen äußerst interessanten marineteknischen Vortrag des Kapitän z. S. a. D. Freireich von Weichstädt-Hilfenfeld zu hören, der alle Abgeordnete gefangen nahm. Er hatte die Tendenz, angeht die der ungeheuren numerischen Ueberlegenheit Englands zur See und der fähigen bedeutenden Vermehrung dieser wie auch der Flotten Frankreichs, Russlands und anderer Staaten sie durch Vortage gewöhnlich amitteln. Weiter hat von dem Vortragenden weiteren Ausbau unserer Flotte zu überlegen. Nach Erörterung sonstiger geschäftlicher Angelegenheiten und innerer Punkte der Tagesordnung wurde im festlichen des Grand-Hotels „Europäischer Hof“ gemeinschaftlich Mittagessen eingenommen, bei dem ein Begrüßungsprogramm des Großadmirals von Räder eintraf. Der Oberpräsident von Hegel nahm nach Veranlassung, besonders den Hallenser Herren für ihr wirksames Eintreten für die Flottensache auch durch Pflege des so ergeblichen Marinebootsbauens beim R.-U. Nelson zu danken.

Für den Handel von Mexiko.

Der Handelsnachverhandlung bei dem Kaiserlichen Konsulat in Mexiko, Herr Bruchhausen, wird in der Zeit vom 1. Oktober bis zum 9. November d. J. eine Reihe von Handelskammern beenden, um durch deren Vermittlung mit ein dem Handel mit Mexiko interessierten Firmen persönlich Fühlung zu nehmen. In der Handelskammer Halle wird der Genannte am Donnerstag, den 21. Oktober d. J., zugehen und für die Interessierten im Sekretariat — Freitag, 22. — vom 10—2 Uhr zu sprechen sein. Die am Handel mit Mexiko interessierten Firmen werden hierauf schon jetzt hingewiesen mit dem Ersuchen, falls sie von der Rücksprache Gebrauch machen wollen, dies der Handelskammer mitzuteilen.

Neigehörband der Deutschen Presse. Der Bezirk Sachsen-Anhalt des „R. d. D. Pr.“ (die Berufsvereinerung der Redakteure und Journalisten) aus der Provinz und dem Herzogtum, hält seine Herbstversammlung Sonntag, den 6. Oktober, vorm. 11 Uhr, in Halle a. S. (Stadthofstein, Tulpe) ab. Zur Beratung stehen Fragen der inneren und äußeren Organisation. Die Generalsekretäre des Verbandes, Herr Dr. Hamburger-Berlin, wird einen Vortrag halten.

Gerichtsverhandlungen.

Das Gladbacher Bombenattentat vor Gericht.

M.-Gladbach, 1. Okt. 1912.

Im Dezember vorigen Jahres errate es hier ungeheures Aufsehen, als bekannt wurde, daß gegen drei höhere Justizbeamte ein Bombenattentat verübt worden sei. Es handelte sich um den ersten Staatsanwalt Mantel, der lange Jahre hindurch als Staatsanwaltschaftsrat am hiesigen Landgericht beschäftigt war; der großen Öffentlichkeit wurde er bekannt als Vertreter der Antlage in den großen Treberprozessen, in den Prozeß gegen Kamolo Göttermeyer und in dem Ehemer Meinesprozeß gegen die Vergleute Schöder und Genossen, der bekanntlich wieder aufgenommen wurde und mit der Freisprechung der Angeklagten geendigt hat. Aus diesem Moment heraus glaubte man zunächst, daß das Attentat vielleicht einen politischen Hintergrund habe; dieser Verdacht hat sich aber nicht bestätigt. Die beiden anderen Beschuldigten, gegen die das Attentat geplant war, waren der Staatsanwalt Burkhard und der Landgerichtsdirektor Paulsch. Die drei genannten Herren erhielten am Abend des 8. Dezember mit der Post zugestellt je eine Kiste von etwa 25 Ztm. Länge und 5 Ztm. Durchmesser, die als Koffer ohne Wert angegeben war. Von bisher noch unbekannter Seite war nun den drei genannten Herren die Warnung ausgegangen, sie sollten sich in acht nehmen, denn ihr letztes Stündlein sei gekommen. Aus diesem Grunde schloßten sie Verdacht gegen die verdächtige Postsendung, die sie nicht erwarteten, und ließen die Rollen durch Sachverständige öffnen. Die Untersuchung durch Sachverständige ergab, daß jede Kiste etwa 100 Gramm Sprengpulver und 50 Gramm Messing und Bleisäure enthielten. Außerdem barg jede Kiste einen Zylinder, der in geschickter Weise mit der Schnur verbunden war, welche das Einwickelpapier zusammenhielt. Der Aktenverlauf hette geglaubt, daß die Adressaten verstanden würden. Die Rolle durch Aufziehen der Schnur zu öffnen und daß sie dadurch das Pulver durch Zerschlagen der Zylinder zur Explosion bringen würden. Die Behörde bemähte sich zunächst, durch Vergleichung der Aufschriften auf den Rollen auf die Spur des Täters zu kommen und es glückte ihr verhältnismäßig rasch. Schon am nächsten Tage wurde der Kaufmann Friedrich Frick als unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftet. Der Verdächtige betrieb längere Zeit eine Papierhilfenfabrik, die aber in der letzten Zeit nicht besonders florierete. Er geriet mit seinen Lieferanten in Differenzen,

die häufiglich zu gerichtlichen Klagen führten. Im Verlaufe dieser gerichtlichen Verhandlungen wurde Frick zu einem Gelde gezwungen, und diesen Geld soll er in fahrlässiger Weise falsch geleistet haben. Infolgedessen wurde gegen ihn ein Verfahren eröffnet.

Nach seiner Verurteilung war Frick eine glühenden Haß gegen die Richter, die gegen ihn verhandelt hatten, und dieser Haß verdrängte sich bei dem anscheinend nicht ganz normalen Manne zu der Wut, die durch das Bombenattentat aus der Welt zu schaffen. Auf die Aufforderung der Polizei behörde, es möchte sich alle Personen melden, die verdächtige Leute Frick als den, der sich in vorläufiger Faltung mit den drei Rollen dem Postamt genähert hätte. Bei einer Durchsichtigung seiner Wohnung wurden dann Papierreste gefunden, die mit dem Rollenpapier ihrer Fortstellungsorte nicht übereinstimmten.

Zu der Verhandlung vor dem hiesigen Spurgericht waren über 100 Zeugen geladen. Die Anklage lautete auf Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz. Der Angeklagte ist wiederholt, darunter wegen Betruges, verurteilt. Sein Vater lebt noch, er ist Rittmeister a. D. Bei seiner Vernehmung behauptet er, an dem geplanten Verbrechen unschuldig zu sein.

Provinzial-Nachrichten.

Zu dem Vergiftungsfelbmoord.

Nietleben, 2. Okt. Zu dem Vergiftungsfelbmoord der Geschwister Klade ist noch folgendes zu berichten: Kl. hatte gestern seinem Bruder in Leipzig im Briefe mitgeteilt, daß er sich das Leben nehmen werde und daß darin, die Leiden im Leipziger Krematorium einzuliefern. Der Bruder traf nachts gegen 11 Uhr mit dem Auto hier ein, um die Geschwister zu diesem schrecklichen Vorfall abzulassen, aber es war schon zu spät. Kl. hat in Halle in letzter Zeit gleichzeitig mit dem Bau von drei hohen Häusern begonnen, acht andere gebietet ihm dabeist. Aus Furcht vor eintretendem Geldmangel scheint er den Tod vorgezogen zu haben. Auf hiesige Geschäftsleute gehören zu den Lebtzgenannten.

Kl. galt hier als eifriger Geschäftsmann; er ist 46 Jahre alt, die Schwester einige Jahre älter.

Mißglücktes Verkehrsprojekt.

Koburg, 2. Oktober. Das Projekt einer Weiterführung der Schweigenthaler Straße durchs obere Schwarzatal nach Schweiß-Alsbach und event. Salkau ist vorläufig als erledigt zu betrachten. In Anbetracht Zeit ist an den Bau dieser so lange ersehnten Eisenbahnlinie, die endlich aus dem Quellgebiet der Schwarz, den Karorten am Rennsteig — so Wasserberg und Scheide — den erzwungenen Schienenanstieg bringen sollte, nicht zu denken. Freuen weist immer wieder darauf hin, daß noch notwendiger Projekte zu erledigen sind. Hoffentlich führt die Hofverwaltung ihr Vorhaben aus und richtet im nächsten Frühjahr den Autobetrieb zwischen hier und Scheide bzw. Wasserberg und Großpreitenbach ein, damit wenigstens für den Besondereverkehr eine Verbesserung der gegenwärtigen Verhältnisse eintritt. Der Vorschlag der Meininger Handelskammer, auch einen Postkurs von hier über Gieselhain nach Unterneubrunn einzurichten, findet hier außer freundliche Aufnahme, verdirbt er doch einen kleinen Ertrag für die angebotene Eisenbahn-Schleifengüter-Unternehmens-Kasse.

Ein Schiffahrtsunfall.

Meiningen, 2. Oktober. Ein sportartiges Wert, wie es Europa bis jetzt noch nicht aufzuweisen hat, ist bei dem geplanten Main-Werra-Kanal in Aussicht genommen worden.

Der Bezirk für Schiffahrtsangelegenheiten der Werra baufähigste bekanntlich, die Werra bis Wernhaußen zu kanalisieren. Als dann das Projekt des Main-Werra-Kanals im Januar, wurde die Werra-Kanalisation weiter ausgedehnt bis Ober-Meißel bei Meiningen. Dann aber soll der Lauf der Werra verlassen und ein Kanal über das Gebirge geführt werden, das bei Röhndorf überschritten werden sollte. Dazu waren nächtliche Hebewerke in Aussicht genommen worden, welche die Schiffe in drei Stufen über die Höhen bringen sollten. Bei näherer Prüfung dieses Projekts hat sich aber herausgestellt, daß diese Schiffebewerke denn doch zu kostspielig und nicht praktisch genug sein würden. Man ist deshalb auf den Gedanken gekommen, an Stelle der Hebewerke einen schiffbaren Tunnel durch das Gebirge hindurch zu legen. Die Firma Gum u. Bilfinger in Mannheim ist beauftragt worden, diesen Plan auszuarbeiten. Sie wird in der nächsten Hauptversammlung des Bezirks für Schiffahrtsangelegenheiten der Werra, die Ende Oktober oder Anfang November in Eschlag stattfinden wird, vorlegen. Von Röhndorf aus wird der Kanal sich dann dem Laufe der Werra und der Z. ausmünden, um bei Bamberg in die Elbe zu münden. Von Eschlag der Werra in die Elbe soll dann ein Eisenbahn nach Koburg gelegt werden. Für die Werra bis Wernhaußen sind 23 Talsperren geplant worden, die zusammen eine Wassermenge von 88 250 000 Kubikmetern aufspeichern sollen.

Ein seltener Antrag.

Muna, 2. Oktober. Zu einem Antrage in Muna hat dieser Tage ein Mann, der eine Unfakten besieht, und hat, ihn zu unteruchen, da er sich selbst gefaßt habe und keine Rente mehr haben wolle. Ein solcher Antrag ist gewiß eine große Seltenheit.

Bitterfeld, 2. Okt. (Prinz Joachim von Preußen) weilt zurzeit bei dem Kammerherrn, Herrn Dr. Freyher von Bodenhausen, Burgtemnis, als Gast. Heute morgen ist es ihm gelungen, einen kapitalen Schwänzen der Straße zu bringen.

Wetzwitz, 2. Okt. (Beizweschel.) Das 240 Morgen umfassende Fr. Schmiedel's Bauerngut in Wetzwitz hat dieses Tage ein Herr aus Halle für den Preis von 178 500 Mark käuflich erworben und bereits übernommen.

Vordhausen, 2. Okt. (Wiedererzählung.) Der frühere Steuerfretär Berger wurde auf Grund neuer Beweise wieder verhaftet. Berger war inezert wegen fahrender Unterschlagungen im Amte festgenommen, aber bald wieder aus der Haft entlassen worden. Die Aufsehen erregende Angelegenheit wird voraussichtlich schon die nächste Schwurgerichtsperiode im Oktober beschäftigen.

Zeulenrode, 2. Okt. (Die Bürgermeistertalis) darf als beilegt angesehen werden; der Gemeinderat beschloß einstimmig, der Bürgerhaft die Wiederwahl des Ersten Bürgermeisters Dr. Jahn zu empfehlen.

Camburg, 2. Okt. (Ein Strafenüber.) der in der Zeit vom Januar 1910 bis zu diesem Frühjahr der Straßen der Umgebung so unsicher mochte, daß sich die Frauen

und Mädchen in manchen Orten kaum noch auf die Straße wagten, stand jetzt in Weimar in der Person des Samur-gerichters Carl Höder als Lehrs Präsident hat er Frauen überfallen und herabgeworfen. Auf Antrag seines Vorgesetzten wurde er zunächst der Grenzankunft in Jena zur Beobachtung überwiesen. Die gestaubten Frauenuntertüde hatte er sonderbarer Weise immer zu Fußgäpeln verwannt.

Gotha, 2. Okt. (Eine keine Submissionsblüte.) Im Königl. Eisenbahnbetriebsamt zu Gotha fand am Sonnabend die Öffnung der Angebote auf den im Submissionswege zu vergebenden Neubau eines Ueberholungsgleises auf Bahnhof Dachsleben statt, wobei Erb- und Oberbauarbeiten in Betracht kommen. Das niedrigste Angebot hatte eine Erfurter Firma mit 13 657,20 Mark abgegeben, das höchste eine Firma in Fulda mit 34 501,40 Mark. Das Mehr beträgt somit rund 150 Proz. — Erwähnt sei noch, daß eine andere Firma aus Erfurt 15 960,20 Mark forderte.

Leipzig, 1. Okt. (Verjüngung des Zweiges.) Spürlos verschwinden sind seit einigen Tagen aus einem ersten Vergnügungsetablissemment in Leipzig die beiden zwölf Jahre alten Gymnasialisten Frank genannt Charly Williams, und Toor, gen. Karrey Anderson. Gleichzeitig mit ihnen verschwand in die gleichen Alter lebende, aus Hannover gebürtige Anna Hedwig Müllerer. Die beiden Gymnasialisten sind Jünger, die in dem Gesellschafter engagiert waren. Es wird vermutet, daß die Knaben sowie das Mädchen entführt worden sind.

Ordensverleihungen.

Der König verlieh dem Pfarrer und Ortschulinspektor Franz Feld zu Kerschberg im Kreise Merseburg den roten Adlerorden 4. Klasse, dem Hauptlehrer Andreas Hammer daselbst den Adler der Inhaber des Kgl. Hausordens von Hohenzollern, dem Kirchenbedienten Carl Schöppe daselbst das Allgemeine Ehrenzeichen, dem Kirchenmusikanten Rentner Friedrich Schmidt zu Kerschberg im Kreise Merseburg das Verdienstkreuz in Silber, dem Gutsarbeiter Christoph Gleichmann und dem Gutsarbeiter Franz Hofer zu Aljeßig im Kreise Bitterfeld das Allgemeine Ehrenzeichen in Bronze.

Kunst und Wissenschaft.

Amundsens Nordpolfahrt. Nachdem der Ozeanograph der neuen Amundsen'schen Nordpolexpedition erkannt ist und daraufhin eine Verchiebung der Expeditionszeit um ein Jahr notwendig geworden ist, hat Amundsen beschlossen, sich selbst zum Ozeanographen auszubilden, um dann eventuell die beschlossene Fahrt früher antreten zu können.

Die Hundeschau des Württembergischen Sibelanitäts wurde Dienstag vormittag in Anwesenheit des Königs und zahlreicher Ehrengäste in Stuttgart durch einen Festakt eingeleitet. Der aus Anlaß der Feier zum Vierzehnten ernannte Sektionsprediger Roemer, ferner der Kultusminister v. Hoffmann, Vertreter der Kgl. und Heibelsberger Universität sowie Delegierte auswärtiger Sibelanitätsstellen hielten Ansprachen.

Stette zur Errichtung eines Ferdinand-Preisgerichts-Denkmal. Der Oberpräsident der Rheinprovinz genehmigte zur Errichtung eines Ferdinand-Preisgerichts-Denkmal in Bolandsee, zu dem der Grundstein bekanntlich schon vor zwei Jahren gelegt wurde, eine öffentliche Auspielung von beweglichen Gegenständen. Es sollen 50 000 Lose zu einer Mark in der Rheinprovinz vertrieben und 896 Gewinne im Gesamtwerte von 17 100 Mark ausgezahlt werden.

Theater und Musik.

Das Zentrum und der neue Intendant.

Wie aus Münden der Berl. Morgenpost gemeldet wird, ist die Ernennung des neuen Hoftheaterintendanten Herrn Clemens von und zu Franckenstein nicht so glatt erfolgt, wie vielleicht angenommen werden könnte. Der Berufung ging vielmehr ein kleiner Kampf hinter den Kulissen voraus. Und eine auffällige Einschränkung, mit der die Berufung erfolgt ist, erscheint zum Teil als Resultat dieses Kulissenkampfes. Freiberger von und zu Franckenstein ist nicht definitiv, sondern nur vorläufig für Probe als Intendant mit den Befugnissen eines Direktors engagiert. Auch ist die Gage eine niedrigere als die, die in den letzten Jahren Herr von Postart und Herr v. Speidel bezogen. Es dürfte in der Geschichte der großen Theater nur sein, daß ein 37jähriger Operndirektor sofort zum Intendanten eines großen Hoftheaters ernannt wird. Ausschlaggebend bei der Wahl Franckensteins zum Intendanten war auch, trotzdem dem Freiherrn keine musikalischen Kenntnisse zukommen, nicht die warme Empfehlung des Generalintendanten Grafen von Sillern-Berlin und des Barons zu Putlitj-Struttgen, sondern seine Vertheilung in ultramontanen hochadeligen Kreisen Wagens. Ein anderer Bewerber mußte diesen Einflüssen weichen. Wenn aus dem Freiherrn persönliche Eignungen für diese Stellung, die sich mit der Zeit erst in die eines Generalintendanten verwandeln dürfte, nicht abgeprüfbar werden können, so zeigt doch diese Ernennung, daß gewisse ultramontane Einflüsse mit Erfolg tätig gewesen sind. Die Freiherren von und zu Franckenstein sind mit dem ersten katholischen Adelshäusern sehr nahe verwandt.

Die Aufführung einer Mozartschen Pantomime.

Mozart hat 1773 für die Pariser Große Oper die Pantomime „Les petits riens“ geschrieben. Zu dieser in Deutschland noch niemals aufgeführten Pantomime hat die Balletmeisterin des Leipziger Händlischen Theaters Emma Gomboni ein Libretto (nach Angaben in Jahns Mozarthistorie) verfaßt. Der Intendant Martheis hat das Werk angenommen, und es wird demnächst in Leipzig zur deutschen Aufführung kommen.

Berliner Festspiele 1913.

Die in der „B. Z.“ am Montag vor einigen Monaten angeordnete Schaffung einer großen Berliner „Season“ darf als gesichert betrachtet werden. Im Juni nächsten Jahres werden zum Regierungsjubiläum des Kaisers Veranstaltungsgroßen Stils auf allen künstlerischen und sportlichen Gebieten geplant. In erster Stelle werden sich die Königlichen Theater beteiligen. Die Generalintendantur der Königlichen Schauspielle hat die Reihe von Opernvorstellungen nach dem Muster der Wiesbadener Festspiele zu geben. Es sind mehrere Neuenführungen geplant, in denen hervorragende auswärtige Künstler als Gäste auftreten werden. Außerdem soll in den Rahmen dieser Festspiele auch die Berliner Premiere der Alfred Straußschen „Ariadne auf Naxos“ fallen, deren Aufführung im Königlichen Schauspielhaus stattfinden wird. Von den Privattheatern ist die Beteiligung des Deutschen Theaters und des Festspieltheaters zu erwarten. Dazu kommen große Festspiele, hervorragende sportliche Meetings, denen sich gesellschaftliche Veranstaltungen in den großen Berliner Hotels anschließen werden. Man erwartet von einem Festspiel-

der Festspiele 1913, daß solche Festspiele zu einer händigen, alljährlich wiederkehrenden Institution Berlins werden.

Die erste Novität der Wiesbadener Hooper in dieser Saison ist Alfred Kaisers musikalisches Schauspiel „Stella Maris“, dessen Erstaufführung Mitte Oktober stattfindet.

„Surschen heraus“, ein Schauspiel aus dem Schulleben in vier Akten von F. Hinmann, wurde durch Vermittlung des Berliner Theaterverlages vom Schillertheater zu Bremen zur Aufführung erworben.

Vermischtes.

Unfall auf der Mecklenburg-Pommerschen Schmalspurbahn.

Als der von Anklam nach Wölsig bestimmte Krotzofelzug eine bei Schwerinsburg unmittelbar am Geleise stehende mächtige alte Pappel passierte, wurde der Baum durch einen Windstoß umgeworfen und fiel quer über die Lokomotive hin. Der 42 Jahre alte Schaffner K. Kleinmann aus Anklam kam wurde zwischen Führerhaus und Kessel geklemmt und so wuchtig gegen die Handbremse gedrückt, daß ihm die Hand zerquetscht wurde. Der Unglücksfall lag heute beratt gegen den Kessel gedrückt, daß er noch ausgedehnte Brandwunden erlitt. Der Lokomotiführer Feustel aus Anklam wurde ebenfalls eingeklemmt, konnte sich aber nach großen Schwierigkeiten selbst befreien. Der Zug blieb in der Dunkelheit auf freiem Geleise stehen. Sogleich nach Bekanntwerden des Unfalls ging von Anklam und von Friedberg je ein Hilfszug ab. Die Befreiung des Heizers Trost dauerte bis gegen Mitternacht, da man den riesigen Baum mit möglicher Vorfrist in kleine Stücke sägte und entfernen mußte. Er wurde mit der Leiche des Kellermann nach Anklam gebracht.

Droschkenfahrersanstand. Ein Droschkenfahrersanstand ist in Köln ausgebrochen. Der dortige Polizeipräsident hat angeordnet, daß Droschken ohne Preisanzeige zum Betriebe nicht mehr zugelassen werden sollen. Darauf haben die Kölner Droschkenbesitzer und Autobesitzer, Aufseher und Chauffeure beschlossen, sofort in den Anstand einzutreten. Wie aus Köln gemeldet wird, ruhte Mittwoch der gesamte Droschken- und Autoverkehr.

Vom spanischen Eisenbahnanstand. Infolge des Eisenbahnanstandes haben sich in Portobelo 20 000 Woiptakete angesammelt. Die Abienung eines Kriegsschiffes ist erbeten worden, um die Pakete nach Barcelona befördern zu können.

Eine deutsche Realschule in London. Dienstag wurde in London eine deutsche Realschule, zunächst mit den zwei Klassen Quinta und Sexta, eröffnet, die allmählich zu einer vollen Oberrealschule mit der Berechtigung zum Universitätsstudium ausgebaut werden soll.

Eisenbahnglück in Bulgarien. Der Schnellzug von Berna stieg in der Nähe der Station Palatin mit einem Güterzug aus Sofia zusammen. Die Lokomotiven beider Züge und mehrere Wagen wurden beschädigt. Ein Zugbeamter wurde getötet, mehrere Personen leicht verletzt. Der Zusammenstoß war die Folge falscher Weichenstellung. Innerhalb 14 Tagen ist dies der vierte Zugunfall in Bulgarien.

Unwetterkatastrophen. In Brüssel und ganz Belgien haben am Montag und Dienstag ein Orkan und sonstige heftige Unwetter großen Schaden angerichtet. Bei Courzeille führte ein Neubau ein und zerstörte ein daneben liegendes Gebäude, wobei eine Frau und ihr Kind getötet wurden. Ein anderer Unfall ereignete sich auf der Eisenbahnlinie bei Mons. Ein Baum wurde vom Winde so unglücklich umgeworfen, daß er auf einen Eisenbahngang fiel, wobei ein Arbeiter, der auf der Plattform des letzten Wagens stand, getötet wurde.

Sport-Nachrichten.

Renn-Depeschen.

Kennen zu Le Tremblay, Mittwoch, 2. Oktober.

I. Prix Milan. Verkaufsaussagen. Ditt. 1000 Mtr. 2000 Mtr. 1. Lady Totenkam (Z), 2. Gaud (Votzequin), 3. Veltte (J. Reiff). Tot: Sieg 21, Pl. 12, 16: 10. Ferner: Au Rover, Crage III, Mid Carter, Bois Robert, Auffaut, Benga, Toni, Kelle.

II. Prix Belle de nuit. Ditt. 2500 Mtr. 4000 Mtr. 1. Nevalie (Bella), 2. Vro (Gland), 3. Zutterke (Z). Tot: Sieg 27, Pl. 15, 17: 10. Ferner: Bette Normande, Forcarder.

III. Prix Bathilde. Verkaufsaussagen. Ditt. 2000 Mtr. 2500 Mtr. 1. Wedding Breath (S. Heim), 2. Tattens Corner (G. Clout), 3. Jidy (Z). Tot: Sieg 147, Pl. 52, 121: 27: 10. Ferner: Cagire, Umbria, Sandcariff, La Gloriosa, Chope, Amelia, Finstermuns, Waggi, Jn Salab II, Achmore, Petit Napoleon, Wedding Breath, Venice, Belle Beau.

IV. Prix Centre Saint Gris. Ditt. 2300 Mtr. 4000 Mtr. 1. Peres (J. Reiff), 2. Mulard (Haes jr.), 3. Lumignig (Bella). Tot: Sieg 21, Pl. 12, 16: 10. Ferner: Soda, Alia II.

V. Prix Eugat. Ditt. 1100 Mtr. 6000 Mtr. 1. Luceville (G. Stern), 2. Gallerie (S. Heim), 3. Prude (Z). Tot: Sieg 80, Pl. 28, 26, 31: 10. Ferner: Mij Kaffles, Fleur des Bois II, Happy Dream, Rose Pompon, Koleah, Kola, Charnez, Sanarota, Dile II.

VI. Prix Regain. Handicap. Ditt. 2300 Mtr. 4000 Mtr. 1. Cap d'Al (Kemmen), 2. Barrain Paul (O'Neill), 3. Galatron (J. Reiff). Tot: Sieg 42, Pl. 14, 13, 13: 10. Ferner: Dont d'Or, Merry Go Round, Le Barbichet, Jee Loo, Field Trial.

Kennen zu Neuh, Mittwoch, 2. Oktober.

I. Güzgenich-Flachrennen. Ditt. 1400 Mtr. 4000 Mtr. 1. Sigma (Evans), 2. Ja (Clemfion), 3. Gager Girl (Hughes). Tot: Sieg 40, Pl. 19, 151, 56: 10. Ferner: Kacy Mac Kie, Siebenhäuser, Signonne, Donatelle, Jintu, Mattiacum, Silite, Sans Klout, Thermometer, Genarot.

II. Dertor-Tagd-Kennen. Serren-Kennen. Ditt. 3200 Mtr. 2000 Mtr. 1. Sangaree (H. v. Mohner), 2. Kobilie (H. Knel), 3. La Ceritto (H. v. Mohner). Tot: Sieg 18, Pl. 13, 17: 10. Ferner: Schirles, Sogely.

III. Sefjantor-Flachrennen. Serren-Kennen. Ditt. 2400 Mtr. 6000 Mtr. 1. Therese (Fr. Dabel), 2. Artius (Z), 3. Hollette IV (W. von v. Bul). Tot: Sieg 13, Pl. 12, 15: 10. Ferner: La Solvie, Corolla.

IV. Weiß-Sandicap. Ditt. 2000 Mtr. 10 000 Mtr. 1. Loretta (Schäfte), 2. Lupus (Rice), 3. Charakter (Hoff). Tot: Sieg 82, Pl. 22, 16, 28: 10. Ferner: Dergon, Paradox, Sami, Apelles, Literatur, Gargamelle.

V. Gladbacher Jagd-Kennen. Handicap. Ditt. 4000 Mtr. 5000 Mtr. 1. Diana (Fr. Burgold), 2. Großhaft (H.

v. Mohner), 3. Jero I (Gr. Gold). Tot: Sieg 24, Pl. 15, 18: 10. Ferner: Bauernfänger.

VI. Samtor-Flachrennen. Ditt. 1600 Mtr. 2800 Mtr. 1. Biermer (R. Anglin), 2. Epion (Clemfion), 3. Götterlage (Elobes). Tot: Sieg 65, Pl. 23, 19, 20: 10. Ferner: Sigland Fling, Le Sahar, Zit, Ghoisaine, Crystal Star, Cabin Vagna, Verhelion, Fabian Wan, Abfild, Seadwind.

Letzte Depeschen.

Ausicht zur Erhaltung des Friedens.

Wien, 2. Okt. (P. r. i. o. T. e. l.) In maßgebenden Kreisen betrachtet man die Lage wieder etwas ruhiger. Die Hoffnung, daß der Friede erhalten bleibt, steigt, ohne daß man einen anderen Grund dafür angeben könnte, als daß man in die Ehrlichkeit der Diplomate des Dreierbundes etwas mehr Vertrauen setzt.

Wien, 2. Okt. (P. r. i. o. T. e. l.) Wie man der „Pol. Corr.“ aus Sofia meldet, soll die Ueberziehung des Ultimatus der vier christlichen Balkanstaaten, wie bestimmt verläutet, beschlossene Sache sein. Jedoch wird diese erst Ende dieser oder Anfang nächster Woche erwartet. Trozdem scheint nach dem Dafürhalten der informierten Stellen die Gefahr eines unmittelbar bevorstehenden Krieges nicht vorüber zu sein.

Wien, 2. Okt. (P. r. i. o. T. e. l.) Seitens eines ersten bulgarischen Bankhauses ist heute bei dessen hiesiger Bankvertretung folgende Depesche eingetroffen:

„Infolge der allgemeinen Mobilisation ist unser Personal unter die Fahnen berufen worden. Wir haben unsere gesamten Operationen stillsetzt. Was die heute gemeldete Schließung der bulgarischen Nationalbank anbelangt, so ergibt sich diese Maßregel als eine Folge des bevorstehenden Moralismus, nur auf den lokalen Verkehr. Der auswärtige Dienst wird jedoch nicht beeinträchtigt. Im übrigen werden die auswärtigen Guthaben des bulgarischen Notensinstituts auf 55 Millionen Frank geschätzt.“

Konstantinopel, 2. Okt. (P. r. i. o. T. e. l.) Der Ministerrat beschloß in seiner heutigen Sitzung, den Großmächten die erfolgte Mobilisierung der türkischen Armee mitzuteilen unter Berufung, daß die Mobilisierung als notwendige Desensivierungsmaßregel zu betrachten sei.

Die Abreise des serbischen Gesandten.

R. Belgrad, 2. Okt. 10 Uhr 50 abends. (Telegramm.) Der „Stampa“ zufolge verläßt der serbische Gesandte mit dem gesamten Personal morgen Konstantinopel und überläßt den Schutz der serbischen Untertanen der russischen Bottschaft. Dagegen meldet das serbische Regierungsorgan „Samourpaca“, daß die Vertreter der Mächte, nachdem die Mobilisation bekannt gemeldet, die serbische Regierung ersuchen, ihre Truppen nicht in der Nähe der türkischen Grenze zu konzentrieren, um die Situation nicht noch weiter zu verschärfen. Die serbische Regierung habe in entgegenkommender Weise verprochen, ihr Möglichstes zu tun, obwohl von dem Oberkommando der Truppen die Dislozierung der Streitkräfte abhängig. (?)

Italien beschwichtigt.

Rom, 2. Okt. (P. r. i. o. T. e. l.) Während man hier bisher die Entwicklung der Lage auf dem Balkan nur als Vorteil für Italien ansah, kommt jetzt eine richtigere Auffassung zur Geltung. So schreibt die „Tribuna“ in einem anscheinend offiziellen Leitartikel:

„Ungeachtet des eigenen Krieges teilen wir mit Europa den Wunsch und den Willen, den Frieden auf dem Balkan zu erhalten.“

Wetter-Aussichten.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Zimenau, Mittwoch, 2. Oktober, 8 Uhr morgens.

Luftdruckverteilung und Wetterlage in Europa.

Das Hauptmerkmal ist, wie gestern angenommen, nach der Ostsee gezogen; dabei hat es sich noch verstärkt. Es dürften noch weitere Depressionen von Südwesten folgen, so daß das Wetter für einige Zeit veränderlich, windig, leicht und einermäßig mild bleiben wird.

Witterungsaussicht für den 3. Oktober:

Westlicher Wind wechselnder Stärke, vielfach bewölkt, selten aufheitend, regnerisch, mit

Wetterwarte Magdeburg

der „Magdeburger Zeitung“.

Mittwoch, 2. Oktober, 8 Uhr morgens.

Der tiefe Luftwirbel, welcher gestern über der südlichen Nordsee lag, hat sich nordwärts nach der mittleren Ostsee fortgepflanzt. Bei seinem Vorübergange lind in Dienstbezirk bei lebhaften nach West gerichteten Winden und mildem Wetter verbreitete Regenfälle aufzutreten, die insofern nur stellenweise größere Wassermengen lieferten. Auf der Rückseite des Tiefs haben wir bei böigen nordwestlichen Winden und wechselnder Bewölkung kühleres Wetter mit Niederschlägen in Schauern zu erwarten.

Wetterwarte Hamburg.

(Auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes.)

1. D. i. o. b. e. r.: Wind veränderl. nördl., mit Sonnenlicht.
2. D. i. o. b. e. r.: Wind beschr. nördl., normale Temperatur, trocken.
3. D. i. o. b. e. r.: Wind, mild, trocken.
4. D. i. o. b. e. r.: Wind beschr. nördl., ziemlich warm.
5. D. i. o. b. e. r.: Wind beschr. nördl., ziemlich warm.
6. D. i. o. b. e. r.: Wind beschr. nördl., ziemlich warm.

Redaktions-Vertung: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinmann; für den literarischen Teil, für die Kunst- und Literaturberichte: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Hendel. Gedruckt in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 8 Seiten —

— einschließlich Unterhaltungsblatt.

